



Editorial

Wenn gegenwärtig in der internationalen Medienberichterstattung, aber auch in der wissenschaftlichen Forschung von Stadtentwicklung und Urbanisierung die Rede ist, dann werden zumeist Megastädte in den Blickpunkt gerückt. Von Megastädten scheint eine Faszination auszugehen. Vor allem aber scheinen sie ein Phänomen des so genannten globalen Südens zu sein. So listen beispielsweise die Vereinten Nationen im Jahr 1970 noch zwei Städte – Tokio und New York – als Megastädte auf. Im Jahr 1990 werden bereits zehn Städte genannt: Mexico-City, Sao Paulo, Bombay und Calcutta folgen Tokio und New York als weltweit größte, das heißt einwohnerstärkste Metropolen. 2025 wird sich laut Prognose der Vereinten Nationen die Verschiebung in den globalen Süden weiter verstärkt haben. In Tokio werden geschätzte 38,7 Millionen Menschen leben, in Delhi 33 Millionen, in Shanghai 28 und in Mumbai 26,6 Millionen.

Insgesamt werden sich dann unter den zehn größten Megastädten der Welt acht im globalen Süden bzw. in so genannten Schwellenländern wie Brasilien und China befinden. Und liegen momentan 12 der weltweit 23 Megastädte in Asien, sollen es 2015 dann 21 der prognostizierten 37 Megastädte sein (UN 2012: 7). Fraglich ist allerdings, ob man Städte wie Beijing und Shanghai dem globalen Süden zurechnen kann. Weniger fraglich ist indessen, dass mit solchen Auflistungen Megastädte einer moralisch-politischen Kategorisierung unterworfen werden, mit unabsehbaren Folgen für die betroffenen Bewohner gefährlicher und lebensunwürdiger Plätze. In Indien ist das Horrorszenario für die Entwicklung der eigenen Städte inzwischen fester Bestandteil der medialen Berichterstattung. So bildete jüngst die indische *Economic Times* eine „6 Indian Cities on Disaster Map“ ab, in der mit Bulletpoints eine knappe Ursachenanalyse vorgenommen wird, eine Risikoabschätzung erfolgt und ein Rettungsplan entworfen wird (*Economic Times* 17/11/2012: 1).

Großstädte und besonders die Megacities des globalen Südens scheinen Problemzonen zu sein, die der eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung und anschließender nationaler wie internationaler Kontrolle durch weltweit anerkannte Regulierungsmaßnahmen in Bezug



auf Stadtplanung, Stadtentwicklung und Stadtpolitik bedürfen. In einer aktuellen Ausgabe des *Max Planck Research* Magazins wird Delhi auf seine Lebensqualität hin untersucht. Parameter sind Luftverschmutzung und Umweltbelastung und die daraus erwachsenden gesundheitlichen Probleme (*Max Planck Research* 2012: 20-7). Ein lebenswerter Raum scheint Delhi, pars pro toto für die Stadt in Indien, in Südasien bzw. Asien und Afrika jedenfalls nicht zu sein. Eine Innenbetrachtung aus der Sicht der Bewohner findet selten statt, was im Gegensatz zum anhaltenden Zuzug in die Städte steht, der offensichtlich für die Attraktivität urbaner Siedlungsräume spricht.

Diesem westlich geprägten Diskurs, der seine Ursprünge in der europäischen Kolonialherrschaft hat, als unzivilisierte außereuropäische Völker ebenfalls beobachtet und kontrolliert werden mussten, um sie an die eigene für höher stehend erachtete Zivilisation heranzuführen, möchten die Beiträge des Fokus-Teils in dem vorliegenden Band der *Südasien-Chronik/South Asia Chronicle* entgegenwirken. Städte in Südasien sind durchaus lebenswerte Räume, was freilich nicht verneinen soll, dass sie teilweise immense Probleme haben. Doch diese sind nicht alle von gleicher Größe und Bedeutung. Zudem zeigt allein die Heterogenität der städtischen Bewohner, dass durchaus unterschiedliche Problemfelder existieren, die nicht von allen gleich dringlich eingestuft werden. Slumbewohner setzen in Bezug auf Infrastruktur und Governance andere, wenn nicht gar diametral entgegengesetzte Akzente, während Wirtschaftsunternehmen die Stadt und ihre Entwicklung unter wieder anderen Parametern betrachten.

Die Beiträge in der Rubrik „Fokus“ des aktuellen Bandes zeigen neben den Problemen einer Stadt in Südasien vor allem die Chancen, die sich mit ihr verbinden. Städte erfüllen vielfältige Funktionen in einer Gesellschaft, die über die rein verdichtete Ansiedlung von Menschen hinausgehen. Medien, Handel, Industrie und Gewerbe, Dienstleistung und Arbeit sowie Migration und Zirkulation von Menschen stehen hier im Mittelpunkt. Und schließlich wird betont, dass eine Stadt nicht aus einer ausschließlich auf die Gegenwart ausgerichteten Perspektive betrachtet werden kann. Städte, wie Gesellschaften, sind stets Wandlungen unterworfen. Dies aufzuzeigen versuchen die Beiträge zu historischen Entwicklungen einzelner Städte (vgl. darüber hinaus die breit gestreuten Beiträge in Patel & Deb 2006). Denn manche der aktuell existierenden Probleme sind nicht „hausgemacht“ und folglich kein Problem der immer noch unzivilisierten Leute in außereuropäischen Ge-



sellschaften, sondern die Ursprünge solcher urbanen Deformationen liegen in der britischen Kolonialzeit. Dass mit den vorliegenden Artikeln nur ein winziger Ausschnitt zu Stadt und Urbanisierung in Südasien angesprochen werden kann, versteht sich von selbst. Aber auch, dass ein anderer Zugang zu beidem angeboten werden kann.

MICHAEL MANN

Bibliografie

Max Planck Research, 2012 (1). München: Max Planck Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft e.V.

Patel, Sujata & Deb, Kushal, (Hg.). 2006. *Urban Studies*. New Delhi: Oxford University Press.

The Economic Times, Saturday, 17 November 2012.

UN. 2012. *World Urbanization Prospects: The 2011 Revision. Country Profile Bangladesh*. Department of Economic and Social Affairs, Population Division, Population Estimates and Projections Section.